

Allgemeine Einführung in das Stundengebet der Kirche

Neugeordnet im Auftrag des II. Vatikanischen Konzils

Eine Vorausübersetzung von Leo Liedermann OSB, Abtei Seckau

2. Folge

49

3. Kapitel

DIE BESTANDTEILE DES STUNDENGEBETES

I. Die Psalmen und ihr Verhältnis zum christlichen Gebet

100. In ihrem Stundengebet betet die Kirche vor allem in jenen berühmten Liedern, die heilige Verfasser im Alten Bund auf Eingebung des Geistes Gottes gedichtet haben. Sie enthalten von ihrem Ursprung her die Kraft, den Geist zu Gott zu erheben und in ihm heilige Bewegung zu wecken. Im Glück helfen sie danksagen, im Unglück bringen sie Trost und Standhaftigkeit.

101. Dennoch bieten die Psalmen erst einen Schatten jener Fülle der Zeit, die in Christus, dem Herrn, erschienen ist und dem Gebet der Kirche seine Kraft verleiht. Trotz einmütiger Hochschätzung der Psalmen bei allen Christen ist es darum nicht zu verwundern, wenn beim Versuch, sich diese ehrwürdigen Lieder im Gebet zu eigen zu machen, manchmal Schwierigkeiten entstehen.

102. Und doch ist der Heilige Geist, unter dessen Antrieb die Psalmisten dichteten, mit seiner Gnade immer bei jenen, die gläubig und guten Willens diese Lieder singen. Es ist allerdings auch nötig, „sich eine reichere liturgische und biblische Bildung anzueignen, zumal was die Psalmen betrifft“ (L. K. 90), jeder nach seinen Kräften, damit er die Psalmen richtig zu beten versteht.

103. Die Psalmen sind weder Lesungen noch Gebete in ungebundener Rede, sondern sie sind Lobgedichte. Wohl hat man sie manchmal nach Art von Lesungen vorgetragen; doch auf Hebräisch werden sie – ganz ihrer literarischen Art entsprechend – „tehillim“, das heißt „Loblieder“, genannt und auf Griechisch „psalmoi“, also „Lieder zur Harfe“. Denn allen Psalmen wohnt eine musikalische Eigenart inne, die eine entsprechende Vortragsweise verlangt. Auch wenn ein Psalm nur gesprochen, ja selbst wenn er nur still gebetet wird, steht er unter dem Gesetz seines musikalischen Charakters. Er bietet zwar dem Verstand die Worte des Textes, mehr noch will er aber das Herz bewegen im Singen und Hören, ja im Spiel auf „Psalter und Harfe“.

104. Wer also mit Verständnis psalliert, geht Vers um Vers meditierend durch, im Herzen stets zur Antwort bereit. So will es der Geist, der den Psalmisten erfüllte und auch heute allen nahe ist, die für seine Gnade bereit sind. Darum soll das Psalmengebet bei aller schuldigen Ehrfurcht vor Gottes Majestät immer mit froher Seele in der Geschmeidigkeit der Liebe vor sich gehen, wie es der Poesie und dem gottgeschenkten Lied und wie es vor allem den freien Kindern Gottes zukommt.

105. Sehr oft beten wir in den Worten eines Psalms leichter und eindringlicher, ob wir nun in jubelnder Freude Gott danksagen und ihn erheben, oder ob wir aus Angst und Tiefe flehen. Ein andermal wieder entstehen Schwierigkeiten, besonders wenn der Psalm nicht unmittelbar zu Gott spricht. Denn der Psalmist redet eben als Dichter häufig auch sein Volk an. Er erzählt die Geschichte Israels oder spricht andere an, selbst die vernunftlosen Geschöpfe. Dann wieder läßt er im Psalm Gott selber das Wort ergreifen, aber auch Menschen und sogar die Gottesfeinde, wie etwa

im Psalm 2. Aus alledem ergibt sich, daß ein Psalm nicht dieselbe Art von Gebet darstellt wie eine Bitte oder Oration, die von der Kirche verfaßt ist. Es gehört also zum dichterischen und musischen Charakter der Psalmen, daß sie nicht unbedingt Gott ansprechen, sondern auch vor Gott singen, wie es im Wort des heiligen Benedikt zum Ausdruck kommt: „Erwägen wir also, wie man vor dem Angesicht Gottes und seiner heiligen Engel sein muß; und so wollen wir beim Psallieren stehen, daß unser Herz mit unserer Stimme im Einklang sei“ (Regel, Kapitel 19).

106. Wer psalliert, öffnet sein Herz den Bewegungen, die die Psalmen atmen, und die je nach deren literarischen Art – die Exegeten unterscheiden Klage-, Vertrauens-, Danklieder und noch andere Gattungen – jeweils verschieden sind.

107. Zunächst soll der Psalmenbeter dem wörtlichen Sinn getreu folgen und auf die Bedeutung des Textes für sein Leben als Mensch achten. Jeder Psalm ist zwar unter ganz bestimmten, jeweils verschiedenen Umständen verfaßt worden (welche nicht immer den später im hebräischen Text eingefügten Überschriften entsprechen); doch ungeachtet dieses historischen Ursprungs hat er einen Wortsinn, den wir auch heute nicht übergehen dürfen. Obgleich diese Lieder vor langer Zeit bei Orientalen entstanden sind, sprechen sie Schmerzen und Hoffnung, Elend und Vertrauen der Menschen jeden Zeitalters und Landes aus und besingen in zeitloser Weise den Glauben an Gott, an seine Offenbarung und Erlösung.

108. Wer im Stundengebet die Psalmen betet, tut das nicht so sehr im eigenen Namen, sondern im Namen des ganzen Leibes Christi, ja in der Person Christi selbst. So werden Schwierigkeiten von ihrer Mitte her aufgehoben, wenn etwa die Stimmung des Beters im Gegensatz zu den Bewegungen stehen sollte, die der Psalm gerade ausspricht, wenn also jemand Traurigen oder Sorgebeschwerten ein Jubel-psalm oder jemand Glücklichen ein Klagelied begegnet. Im Privatgebet, wo man einen Psalm nach der persönlichen Stimmung frei wählen kann, ist das ja leicht zu vermeiden. Im Stundengebet wird die Folge der Psalmen aber nicht privat, sondern öffentlich im Namen der Kirche gesungen, auch von dem, der seine Tagzeit gerade allein verrichtet. Doch wer so im Namen der Kirche betet, wird immer einen Grund zur Freude und immer einen Grund zur Trauer finden; denn auch hier gilt das Wort des Apostels: „Freut euch mit den Fröhlichen und weint mit den Weinenden“ (Röm 12, 15). Im selben Maß, in dem das Herz eines Beters mit seiner Stimme im Einklang steht, wird es auch von menschlicher Armseligkeit und Selbstsucht geheilt: denn dieses Maß ist ein Maß der Liebe.

109. Wer die Psalmen im Namen der Kirche betet, muß aber auch auf ihren Vollsinn achten, vor allem auf den messianischen, sich auf Christus beziehenden Sinn, um dessetwillen die Kirche das ganze Psalmenbuch übernommen hat. Dieser messianische Sinn tritt im Neuen Testament ganz handgreiflich zutage und wird von Christus selbst bestätigt, wenn er zu den Aposteln sagt: „Alles muß erfüllt werden, was im Gegensatz des Moses, in den Propheten und in den Psalmen über mich geschrieben steht“ (LK 24, 44). Das bekannteste Beispiel für diese Deutung ist das Streitgespräch bei Matthäus über den Messias, den Sohn und zugleich den Herrn Davids, in dem Jesus den Psalm 109 klar messianisch versteht (Mt 22, 44-ff).

In derselben Richtung gingen auch die Kirchenväter weiter. Sie nahmen das ganze Psalmenbuch als eine prophetische Aussage über Christus und seine Kirche. Aus diesem Grund wurden die Psalmen auch von der Liturgie übernommen. Ungeachtet mancher gekünstelter Deutungen hörten die Väter und die Liturgie mit vollem Recht in den Psalmen Christus zum Vater rufen oder den Vater zum Sohn sprechen.

Ebenso erkannten sie die Stimmen der Kirche, der Apostel und Märtyrer wieder. Im Mittelalter blühte diese Deutungsweise auf. Viele damals geschaffene Psalterhandschriften legten dem Beter durch die Überschriften, die sie den einzelnen Psalmen gaben, den christologischen Sinn nahe. Die christologische Deutung braucht sich tatsächlich nicht auf jene Psalmen beschränken, die als im strengen Sinn messianisch gelten. Sie erstreckt sich auf viele andere, die sich gemäß guter kirchlicher Tradition auf Christus anwenden lassen. Besonders für die Festtage sind die Psalmen unter dem Gesichtspunkt ihrer Christusbeziehung ausgewählt. Antiphonen, die meist dem jeweiligen Psalm entnommen sind, heben diese Beziehung hervor.

II. Die Antiphonen und andere Hilfen für das Psalmengebet

110. Die Tradition der lateinischen Kirche kennt drei Hilfsmittel, um die Psalmen besser zu verstehen und zu christlichen Gebeten zu machen: die Überschriften, die Psalmorationen und vor allem die Antiphonen.

111. Im Psalter des Stundengebetes ist jedem Psalm eine Überschrift vorangestellt, die sich auf den Wortsinn des Psalms und dessen Lebenswert bezieht. Dies soll nur dem Nutzen des Beters dienen. Um aber das Gebet im Licht der neuen Offenbarung zu fördern, ist noch ein Satz aus dem Neuen Testament oder den Kirchenvätern beigelegt, der zum Gebet in christologischem Sinn anregt.

112. Im Anhang werden zu den einzelnen Psalmen sogenannte Psalmorationen geboten. Sie können nach Belieben verwendet werden entsprechend der alten Tradition, daß nach jedem Psalm eine Weile Stillschweigen gehalten wird und danach die Psalmoration das Gebet sammelt und beschließt. Zum Verständnis der Psalmen, zumal zum christlichen, kann das viel beitragen.

113. Auch wenn das Stundengebet ohne Gesang verrichtet wird, hat jeder Psalm seine Antiphon, die auch im Einzelgebet verwendet wird. Die Antiphonen unterstreichen die literarische Art eines Psalms. Sie machen ihn zum persönlichen Gebet. Sie rücken eine beachtenswerte Stelle, die sonst der Aufmerksamkeit entgehen könnte, in ein besseres Licht. Sie geben einem Psalm zu besonderen Anlässen ein eigenes Kolorit, und solange nur willkürliche Ausdeutungen vermieden bleiben, tragen sie auch viel zum typologischen Verständnis bei und können überdies den festlichen Psalmengesang freudig und abwechslungsreich gestalten.

114. Die Antiphonen sind so gefaßt, daß sie in die verschiedenen Sprachen übersetzt und daß sie nach jeder Psalmenstrophe wiederholt werden können, wie es unter Nr. 125 beschrieben ist. Wenn nicht gesungen wird, können für das Offizium „im Jahreskreis“ (per annum) nach Belieben auch die dem jeweiligen Psalm vorangestellten Sätze als Antiphonen verwendet werden (vgl. Nr. 111).

115. Wenn ein besonders langer Psalm innerhalb einer Tagzeit in mehrere Teile unterteilt ist, hat jeder Teil eine eigene Antiphon. Das bringt vor allem beim gesungenen Stundengebet Abwechslung mit sich und läßt auch den Reichtum eines solchen Psalms besser erfassen. Es steht aber frei, den Psalm ohne Unterbrechung im Ganzen zu beten und dazu nur die erste Antiphon zu verwenden.

III. Vortragsweisen für die Psalmen

121. Je nach der literarischen Art und der Länge eines Psalms, je nach Vortrag in lateinischer oder in der Muttersprache, vor allem aber je nachdem das Stundengebet von einem einzelnen, von mehreren oder zusammen mit dem Volk gefeiert wird, kann man für die einzelnen Psalmen verschiedene Vortragsweisen anwenden. Dadurch sollen die Beter am wörtlichen wie am geistlichen Sinn der Psalmen leichter Geschmack finden; denn diese dienen nicht als eine bloße Art Maß für die Dauer des Gebetes, sondern es ist der Abwechslung und der je eigenen Kunstform eines jeden Psalmes Rechnung getragen.

122. Die Psalmen werden entweder in einem Zug (in directum) gebetet oder gesungen, oder zwei Chöre wechseln einander von Vers zu Vers ab. Auch die responsorische Vortragsweise ist eine durch die Tradition bewährte Art.

123. Vor jedem Psalm kommt immer seine Antiphon. Geschlossen wird er mit dem „Ehre sei“, worauf die Antiphon wiederholt wird. Die in der Überlieferung bewährte Schlußformel „Ehre sei“ verleiht dem alttestamentlichen Text einen Christus und die heilige Dreifaltigkeit preisenden Sinn.

124. Längere Psalmen sind unterteilt, um den dreiteiligen Aufbau einer jeden Tagzeit anzudeuten. Die Teilungen sind jedoch so vorgenommen, daß der Sinn des Psalms unverfälscht erhalten bleibt. Es steht frei, sich im Gebet an diese Teilungen zu halten. Besonders bei der Feier im lateinischen Choral wird man es tun; dann wird jedem Abschnitt das „Ehre sei“ angefügt. Andernfalls kann man zwischen den einzelnen Psalmteilen nur eine kleine Pause einlegen oder den ganzen Psalm auch in einem Zug beten.

125. Wenn es die literarische Art eines Psalms nahelegt, sind auch Strophen kenntlich gemacht. Vor allem in der Volkssprache können solche Psalmen responsorisch gesungen werden, also unter Wiederholung der Antiphon nach jeder Strophe. Das „Ehre sei“ wird dabei nur an den Schluß des ganzen Psalms gesetzt.

IV. Die Psalmenverteilung

126. Die Psalmen sind über einen Zeitraum von vier Wochen verteilt. Dabei sind einige wenige ausgelassen und andere, von der Tradition ausgezeichnete kehren öfters wieder. Laudes, Vesper und Komplet sind aus besonders dafür geeigneten Psalmen aufgebaut. (vgl. L. K. 91).

127. Für Laudes und Vesper, die am stärksten nach einer öffentlichen Feier verlangen, sind jene Psalmen ausgewählt, die sich für eine Feier mit dem Volk am besten eignen.

128. Über den Aufbau der Komplet siehe Nr. 88.

129. Am Sonntag sind für alle Tagzeiten solche Psalmen verwendet, die überlieferungsgemäß das Paschamysterium am besten ausdrücken. Dem Freitag sind einige Buß- und Leidenspsalmen zugeteilt.

130. Die drei Psalmen 77, 104 und 105 sind der Advents-, Weihnachts-, Fasten- und Osterzeit vorbehalten. Da sollen sie die Heilsgeschichte des Alten Bundes weiter auf tun als Hinweis darauf, was im Neuen Bund geschieht.

131. Die drei Psalmen 57, 82 und 108, in denen die Form der Verwünschung überwiegt, sind in der laufenden Psalmenreihe übergangen. Ebenso sind einzelne ähnliche Verse anderer Psalmen ausgelassen, was am Beginn jeweils vermerkt ist. Diese Textauslassungen erfolgten wegen mancher psychologischer Schwierigkeiten, obwohl die betreffenden Stellen sogar im Neuen Testament vorkommen (z. B. Apok 6, 10) und in keiner Weise zum Fluchen bewegen wollen.

132. Sehr lange Psalmen, die in einer einzigen Tagzeit keinen Platz finden, sind über mehrere Tage auf dieselbe Tagzeit verteilt, so daß sie auch von denen ganz gebetet werden können, die etwa eine bestimmte andere Tagzeit nicht zu verrichten pflegen. So ist der Psalm 118 entsprechend seinen natürlichen Abschnitten über zweiundzwanzig Tage der Mittagshore zugeteilt, wie er auch in der Tradition zu den kleinen Horen gebetet wurde.

133. Der vierwöchige Psalmenzyklus wird mit dem Kirchenjahr auf folgende Weise verknüpft: Am 1. Adventsonntag, am 1. Sonntag im Jahreskreis, am 1. Fastensonntag und am 1. Ostersonntag wird immer neu mit seiner ersten Woche begonnen. Da der Zyklus des Psalteriums auf die „Wochen im Jahreskreis“ abgestimmt ist, fährt man nach Pfingsten mit jeder Psalmenwoche fort, die am Beginn der entsprechenden Woche im Jahreskreis angegeben ist.

134. An Hochfesten und Festen, der österlichen Dreitagesfeier und den Tagen der Oster- und Weihnachtsoktav besitzt der Lesegottesdienst (*officium lectionis*) eigene, traditionsbewährte Psalmen mit Antiphonen, die die besondere Beziehung zum Fest meist beleuchten. Ähnlich ist es bei der Mittagshore (*hora media*) an einigen Festen des Herrn und in der Osteroktav. Zu den Laudes werden Psalmen und Lobgesang vom 1. Sonntag des Psalteriums genommen. Bei der 1. Vesper von Hochfesten sind die Psalmen aus der „Laudate“-Reihe, wie es alter Brauch ist. Die 2. Vesper von Hochfesten und die Festtagsvespern haben eigene Psalmen und Lobgesänge. Die Mittagshore der Hochfeste besteht aus Gradualpsalmen, wenn nicht gerade Sonntag ist. Die Mittagshore eines Festes hat die Psalmen vom laufenden Wochentag.

135. In allen übrigen Fällen nimmt man die Psalmen aus dem laufenden Psalterium, außer es sind eigene Antiphonen und Psalmen vorgesehen.

V. Die Lobgesänge aus dem Alten und Neuen Testament.

136. In den Laudes wird zwischen den beiden Psalmen nach altem Brauch ein Lobgesang aus dem Alten Testament eingefügt. Außer der altrömischen und der zweiten, von Pius X. aufgenommenen Reihe finden sich im Psalterium noch weitere Lobgesänge aus dem Alten Bund, so daß jeder Wochentag des vierwöchigen Zyklus seinen eigenen Text besitzt. An den Sonntagen wird an dieser Stelle abwechselnd je eine Hälfte des Gesanges der drei Jünglinge im Feuerofen verwendet.

137. In der Vesper folgt auf zwei Psalmen ein neutestamentlicher Lobgesang aus den Briefen oder der Apokalypse. Für jeden Wochentag ist ein eigener vor-

gesehen. An den Fastensonntagen wird statt des Alleluja-Liedes aus der Apokalypse ein Lobgesang aus dem 1. Petrusbrief verwendet. Zu Epiphanie und zur Verklärung des Herrn wird ein Lobgesang aus dem 1. Timotheusbrief gebetet.

138. Den Lobgesängen Benedictus, Magnificat und Nunc Dimittis wird dieselbe Ehrerbietung erwiesen, mit der man das Evangelium anzuhören pflegt.

139. Psalmengebet und Lesungen sind im Stundengebet nach dem überlieferten Grundsatz angeordnet, daß zuerst das Alte Testament, dann die Apostelbriefe und zuletzt das Evangelium kommen.

VI. Die Schriftlesung

a) Die Lesungen der Heiligen Schrift

140. Die Lesung der Heiligen Schrift erfolgt in der Liturgie nach alter Überlieferung nicht nur bei der Eucharistiefeier, sondern auch beim Stundengebet. Alle Christen müssen sie hochschätzen, denn nicht die Stimmung des einzelnen, sondern die Kirche hat sie ausgewählt. So steht sie in Beziehung zu dem Mysterium, das die Braut Christi „im Kreislauf des Jahres entfaltet, von der Meschwerdung und Geburt bis zur Himmelfahrt, zum Pfingsttag und zur Erwartung der seligen Hoffnung und der Ankunft des Herrn“ (L. K. 102). Außerdem ist die Schriftlesung in der liturgischen Feier immer von Gebet begleitet. So ist sie selber fruchtbarer und auch das Gebet, vor allem das Psalmenbeten, wird aus der Lesung heraus verständiger und eindringlicher.

141. Im Stundengebet gibt es sowohl eine längere wie auch eine ganz kurze Schriftlesung.

142. Daß in Laudes und Vesper auch eine längere Schriftlesung gehalten werden kann, wurde bereits unter Nr. 46 beschrieben.

b) Der Lesungszyklus im Lesegottesdienst

143. Im Lesungszyklus des Lesegottesdienstes sind sowohl jene heiligen Zeiten berücksichtigt, in denen nach bewährter Überlieferung bestimmte Bücher zu lesen sind, als auch der Lesezyklus der Messe. Darum ist der Offiziumszyklus dem der Messe so zugeordnet, daß beide einander ergänzen und sich ein Überblick über die gesamte Heilsgeschichte bietet.

144. Mit der in Nr. 73 beschriebenen Ausnahme werden die Evangelien im Stundengebet nicht gelesen, da dies jährlich ganz in der Messe geschieht.

145. Für die Schriftlesung bestehen zwei Zyklen: ein einjähriger ist in das Stundengebet eingearbeitet. Ein zweiter ist im Anhang enthalten und kann wahlweise verwendet werden; er erstreckt sich über zwei Jahre wie der Lesungszyklus für die Werktagsmessen im Jahreskreis.

146. Der zweijährige Lesezyklus enthält in jedem Jahr fast alle Bücher der Schrift und vor allem jene längeren und schwierigen Texte, die in der Messe kaum Platz finden. Während aber das Neue Testament, auf Messe und Stundengebet verteilt, jährlich zur Gänze gelesen wird, sind aus dem Alten Bund jene Teile

ausgewählt, die zum Verständnis der Heilsgeschichte und für eine gesunde Spiritualität wichtig sind.

Um zwischen Offiziums- und Meßlesungen eine solche Verbindung herzustellen, daß am selben Tag keine gleichen Texte erscheinen oder dieselben Bücher nicht gleichzeitig gelesen werden, muß die Lesung des Stundengebetes manchmal weniger wichtige Abschnitte übergehen oder die Reihenfolge der Bücher ändern. Dadurch begegnet dasselbe Buch in der Messe und im Stundengebet in verschiedenen Jahren oder doch wenigstens mit einigem Zeitabstand.

147. Im Advent werden nach alter Überlieferung Abschnitte aus dem Buch Jesaja in zweijährig wechselnder Auswahl gelesen. Dazu kommen das Buch Ruth und einige Stellen aus dem Propheten Micha. Da die Tage vom 17. bis 24. Dezember eigene Lesungen besitzen, bleiben Lesungen der 3. Adventwoche, die keinen Platz mehr finden, fort.

148. Vom 29. Dezember bis zum 5. Jänner wird im 1. Jahr der Brief an die Kolosser gelesen, der die Menschwerdung des Herrn im Zusammenhang der ganzen Heilsgeschichte betrachtet. Im 2. Jahr steht das Hohe Lied als ein Vor-Bild der Einung von Gott und Mensch in Christus: „Gott der Vater bereitete seinem Sohn die Hochzeit, als er ihn im Schoß der Jungfrau der menschlichen Natur verband und nach seinem Willen der zeitlose Gott am Ende der Zeiten Mensch wurde“ (Gregor der Große).

149. Vom 7. Jänner bis zum Samstag nach Epiphanie werden eschatologische Texte aus Jesaja 60–66 und aus Baruch gelesen. Was von diesen Lesungen keinen Platz findet, bleibt im betreffenden Jahr weg.

150. Während der Fastenzeit werden im 1. Jahr Auszüge aus dem Deuteronomium und dem Hebräerbrief genommen. Das 2. Jahr bietet einen heilsgeschichtlichen Überblick aus den Büchern Exodus, Leviticus und Numeri. Der Hebräerbrief deutet den Alten Bund im Lichte des Christumysteriums; aus ihm wird am Karfreitag der Abschnitt vom Opfer Christi (9, 11–28) und am Karsamstag der von der Ruhe des Herrn (4, 1–16) gelesen. Die anderen Tage der Heiligen Woche haben im 1. Jahr das 3. und 4. Gottesknechtlied aus Jesaja und Abschnitte aus den Klageliedern; im 2. Jahr wird Jeremias gelesen als Typus des leidenden Messias.

151. Mit Ausnahme des 1. und 2. Ostersonntags, Christi Himmelfahrt und Pfingsten werden zur Osterzeit nach alter Überlieferung im 1. Jahr der 1. Petrusbrief, die Apokalypse und die Johannesbriefe, im 2. Jahr die Apostelgeschichte gelesen.

152. Vom Montag nach dem Sonntag der Taufe Christi bis zur Fastenzeit und wiederum vom Montag nach Pfingsten bis zum Advent läuft die zusammenhängende Reihe der 34 Wochen im Jahreskreis. Die Reihe ist vom Aschermittwoch bis zum Pfingstsonntag unterbrochen; am Montag nach Pfingsten wird die Lesung dort wieder aufgenommen, wo sie wegen der Fastenzeit unterbrochen worden ist. Nur die Sonntagslesung dieser Woche entfällt.

Ergeben sich in einem Jahr nur 33 Wochen im Jahreskreis, so entfällt diejenige Woche, die unmittelbar nach Pfingsten an die Reihe gekommen wäre. So bleiben die letzten Wochen mit ihrem eschatologischen Charakter immer erhalten.

Die Bücher des Alten Testaments sind der Heilsgeschichte entsprechend verteilt: Gott offenbart sich im Laufe der Lebensgeschichte des Volkes, das er Schritt

für Schritt führt und erleuchtet. Darum werden die Propheten jeweils zwischen geschichtlichen Büchern gelesen und damit in Beziehung zu der Zeit gebracht, in der sie lebten und lehrten. So enthält die Reihe der alttestamentlichen Lesungen im 1. Jahr alle geschichtlichen Bücher und Prophetenworte von Josue bis zum Beginn des Exils. Im 2. Jahr folgt auf die Lektüre der Genesis die Heilsgeschichte vom Exil bis zur Makkabäerzeit. In diesem Jahr werden auch die späten Propheten, die Weisheitsbücher und die Erzählungen Ester, Tobia und Judit gelesen.

Die Apostelbriefe, die nicht einer besonderen Zeit zugeteilt sind, verteilen sich mit Rücksicht auf den Lesungszyklus der Messe und auf ihre chronologische Ordnung der Abfassung.

153. Der Lesezyklus jedes Jahres ist durch Auswahl der Schriftstellen so gebildet, daß er auf den entsprechenden Zyklus der Meßlesungen Rücksicht nimmt und ihn ergänzt.

154. Für Hochfeste und Feste sind entweder eigene Lesungen angegeben, oder sie werden aus dem Commune der Heiligen genommen.

155. Soweit wie möglich wahren die einzelnen Abschnitte eine gewisse Einheitlichkeit. Um eine entsprechende Länge, die sich freilich auch nach der literarischen Art des jeweiligen Buches richtet, nicht zu überschreiten, sind darum manchmal einige Verse ausgelassen. Das ist aber stets vermerkt. Natürlich kann der Text auch in seiner vollen Länge gelesen werden, wenn die verwendete Bibelausgabe approbiert ist.

c) Die kurzen Lesungen

156. Die kurzen Lesungen oder „Kapitel“, deren Bedeutung im Stundengebet unter Nr. 45 zur Sprache kam, sind so ausgewählt, daß sie einen Gedanken oder eine Aufforderung kurz und treffend zum Ausdruck bringen. Außerdem wurde auf Abwechslung Wert gelegt.

157. Vier Wochenreihen von Kapiteln im Jahreskreis sind dem Psalterium darum so eingefügt, daß die kurze Lesung während der vier Wochen täglich wechselt. Außerdem gibt es Wochenreihen für die Advents-, Weihnachts-, Fasten- und Osterzeit. Dazu kommen noch die eigenen Kapitel für Hochfeste und Feste und eine Wochenreihe für die Komplet.

158. Die Kapitel sind nach folgenden Gesichtspunkten ausgewählt:

- a) Altem Brauch gemäß sind die Evangelien nicht verwendet.
- b) Soweit wie möglich ist der Eigenart des Sonntags, des Freitags und auch der jeweiligen Tagzeit Rechnung getragen.
- c) Die Vesperlesungen sind dem Neuen Testament entnommen, weil sie auf den Lobgesang aus dem Neuen Testament folgen.

VII. Lesungen aus den Vätern und Kirchenschriftstellern

159. Gemäß Überlieferung der römischen Kirche hat der Lesegottesdienst nach der Schriftlesung eine Väterlesung samt Antwortlied oder Lesung aus einem Heiligenleben (vgl. Nr. 228–239).

160. Als Väterlesung gelten Texte aus den Werken der Kirchenväter, Kirchenlehrer und anderer Schriftsteller der östlichen und westlichen Kirche. Die Väter, die in der Kirche besonderes Ansehen genießen, erhielten dabei den Vorrang.

161. Außer den Offiziumslesungen für jeden Tag des Jahres gibt es auch einen eigenen Band mit Väterlesungen zur freien Wahl. Er bietet eine größere Auswahl aus dem Reichtum der kirchlichen Überlieferung. Jeder hat so die Möglichkeit, entweder die Lesung aus dem Stundengebet oder die aus dem Ergänzungsband zu wählen.

162. Die Bischofskonferenzen können diesem Leseband noch weitere Texte hinzufügen, die durch ihre Tradition und Geistigkeit hierfür geeignet sind. Man soll sie aus den Werken katholischer Schriftsteller nehmen, die durch Lehre und Leben hervorragen (L. K. 38).

163. Der Sinn einer derartigen Lesung ist vor allem die Meditation des Gotteswortes, wie es die Kirche aus ihrer Überlieferung empfängt. Denn die Kirche hält es immer für nötig, den Gläubigen das Wort Gottes authentisch zu erläutern, damit „die Auslegung der Propheten und Apostel im kirchlichen und katholischen Sinn geschehe“ (Vinzenz von Lerin).

164. Die beständige Lesung jener Dokumente, welche die Überlieferung der ganzen Kirche darbietet, führt zur tieferen Meditation der Heiligen Schrift und zur Liebe und Hochschätzung für sie. Die Schriften der Väter sind hervorragende Zeugnisse für eine Jahrhunderte umfassende Meditation des Gotteswortes, in der die Kirche, die als Braut des Wortes „den Rat und Geist ihres göttlichen Gemahls stets bei sich hat“ (Bernhard), unermüdlich zum tieferen Verständnis der Heiligen Schriften vorzudringen strebt.

165. Die Väterlesung führt auch in den Sinn der liturgischen Zeiten und Feste ein. Sie öffnet den Zugang zu dem unschätzbaren Reichtum des Geistes, der das besondere Erbe der Kirche darstellt. Sie bietet dem geistlichen Leben Grundlage und der Frömmigkeit Nahrung. Wer schließlich das Wort Gottes zu verkünden hat, wird hier täglich neue Beispiele einer geisterfüllten Verkündigung finden.

VIII. Die hagiographische Lesung

166. Unter hagiographischer Lesung ist hier ein Text eines Vaters oder Kirchenschriftstellers verstanden, der von dem eben gefeierten Heiligen spricht oder doch auf ihn angewendet werden kann, oder ein Auszug aus seinen Schriften oder seiner Lebensbeschreibung.

167. Bei der Zusammenstellung eigener Heiligenproprien ist der historischen Wahrheit und dem wirklichen geistlichen Fortschritt der Leser oder Hörer Rechnung zu tragen. Was bloß Verwunderung erregen würde, ist sorgfältig zu meiden. Dagegen soll die je eigene Geistigkeit der Heiligen hervorgehoben und heutiger Denkweise zugänglich gemacht werden, ebenso ihre Bedeutung im Leben und in der Geistigkeit der ganzen Kirche.

168. Kurze biographische Notizen, die rein historische Daten und den kurzgefaßten Lebenslauf bieten, sind der Lesung vorangestellt. Sie dienen nur der Information und sind bei der Offiziumsfeier nicht zu lesen.

IX. Die Antwortgesänge

169. Im Lesegottesdienst folgt auf die Schriftlesung ein eigener Antwortgesang. Er ist aus dem überlieferten Gut so ausgewählt oder auch neu verfaßt, daß er auf das eben Gelesene neues Licht wirft und seinem Verständnis dient. Er stellt den Lesungstext in den Zusammenhang der Heilsgeschichte oder leitet vom Alten zum Neuen Bund über. Er übersetzt die Lesung in Gebet und Betrachtung, oder er erfreut einfach durch seine dichterische Schönheit.

170. Ebenso ist auch der zweiten Lesung ein geeigneter Antwortgesang beigelegt. Er ist aber mit dem Text nicht so eng verbunden und gibt darum der Meditation freieren Raum.

171. Auch im Einzelgebet behalten die Antwortgesänge ihren Wert. Beim Rezitieren ohne Gesang kann aber jener Teil, der sonst wiederholt wird, weggelassen werden, sofern der Sinn des Ganzen nicht die Wiederholung verlangt.

172. Ähnlich, doch auf einfachere Weise, antworten die kurzen Antwortgesänge in Laudes, Vesper und Komplet (vgl. Nr. 49 und 89) und die Versikel in Terz, Sext und Non auf die kurze Lesung. Durch diesen Ruf soll das Wort Gottes den Leser oder Hörer tiefer durchdringen.

X. Die Hymnen und andere nichtbiblische Gesänge.

173. Schon sehr früh hatten die Hymnen im Offizium ihren Platz und behalten ihn auch weiterhin (L. K. 93). Tatsächlich sind sie nicht nur durch ihren lyrischen Charakter für das Gotteslob gut geeignet; sie stellen auch einen volkstümlichen Bestandteil dar, der meist die besondere Eigenart der Tagzeit oder des jeweiligen Festes besser als andere umreißt und gleich zu Beginn den Geist anzieht und bewegt. Zu dieser Wirkung trägt oft noch ihre literarische Schönheit bei. Schließlich stellen die Hymnen in der heutigen Form des Stundengebetes das Hauptergebnis kirchlicher Schöpfungstätigkeit dar.

174. Der Hymnus hat nach alter Tradition einen Schlußlobpreis, der sich gewöhnlich an dieselbe göttliche Person richtet wie der Hymnus selbst.

175. Das Offizium im Jahreskreis hat zur größeren Abwechslung für alle Tagzeiten zwei Reihen von Hymnen, die wochenweise wechseln.

176. Für den Lesegottesdienst wurde außerdem eine doppelte Reihe von Hymnen eingeführt, je nachdem er bei Nacht oder am Tage gehalten wird.

177. Neu eingeführte Hymnen können auf alte Melodien, die nach Zeilenzahl und Versmaß passen, gesungen werden.

178. Was die Feier in der Muttersprache betrifft, haben die Bischofskonferenzen Vollmacht, die lateinischen Hymnen deren Eigenart anzupassen oder auch Neuschöpfungen zu verwenden (L. K. 38), sofern sie dem Geist der jeweiligen Tagzeit, des Kirchenjahres oder des Festes entsprechen. Ausgenommen sind nur jene volkstümlichen Lieder, die keinen künstlerischen Wert haben und der Würde der Liturgie nicht angemessen sind.

XI. Die Bitten, das Gebet des Herrn und die Oration.

a) Die Fürbitten in den Laudes und in der Vesper

179. Das Stundengebet feiert Gottes Lob. Doch weder die jüdische noch die christliche Überlieferung trennt davon das Bittgebet, ja es wird oft daraus abgeleitet. So mahnt der Apostel Paulus, „daß Bitten, Gebete, Fürbitten und Danksagungen für alle Menschen verrichtet werden, für Könige und alle Obrigkeiten, damit wir ein ungestörtes und ruhiges Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Das ist edel und wohlgefällig vor Gott, unserem Retter, dessen Wille es ist, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen“ (1 Tim 2, 1–4). Diese Mahnung haben die Väter zumeist so verstanden, daß morgens und abends Fürbitten zu verrichten seien (z. B. Johannes Chrysostomos, 6. Homilie zum 1. Timotheusbrief).

180. Die Fürbitten, die in der Meßfeier des römischen Ritus ihren Platz erhielten, werden auch in der Vesper gehalten. Ihre Ausführung wird gleich beschrieben.

181. Alte Gebetstradition ist es auch, am Morgen den ganzen Tag Gott anzuvertrauen. Darum umfassen auch die Laudes Anrufungen, die Gott den Tag übergeben und weihen.

182. Der Name „Bitten“ umfaßt also sowohl die Fürbitten in der Vesper als auch die Anrufungen in den Laudes, durch die der neue Tag Gott geweiht wird.

183. Für die einzelnen Tage im Kreislauf des Psalteriums, für die heiligen Zeiten des Kirchenjahres und für manche Feste sind verschiedene Bitten vorgesehen. Damit soll nicht so sehr Abwechslung geschaffen, sondern vor allem die Vielfalt der Anliegen erfaßt werden, die sich für Kirche und Welt in den verschiedenen Stellungen, Gemeinschaften, Einzelschicksalen, Umständen und Zeiten ergeben.

184. Die Bischofskonferenzen können die Bitten des Stundengebetes den Umständen anpassen oder nach den weiter unten gegebenen Regeln neue zulassen (L. K. 38).

185. Wie das Gebet des Herrn müssen auch die Bitten das Lob Gottes, das Bekenntnis seiner Herrlichkeit und den Gedanken an sein Heilswerk einschließen.

186. Die letzte Fürbitte in der Vesper gilt stets den Verstorbenen.

187. Das Stundengebet ist in erster Linie ein Gebet der ganzen Kirche für die ganze Kirche und für das Heil der ganzen Welt (vgl. L. K. 83 und 89). Die universellen Anliegen müssen daher in den Bitten den Vorrang haben. Man soll für die Kirche und ihre Stände, für die Regierenden, für die von Armut, Krankheit und Unglück Bedrängten und für die wichtigen Erfordernisse der ganzen Menschheit beten, zum Beispiel für den Frieden.

188. Außerdem darf man in Laudes und Vesper noch einige besondere Anliegen einfügen.

189. Die Bitten im Offizium sind so verfaßt, daß sie sich sowohl für eine Gemeinde, für einen kleinen Kreis und auch für das Einzelgebet eignen.

190. In der Feier mit der Gemeinde beginnen die Bitten mit einer kurzen Einladung, die der Priester oder der sonstige Leiter spricht und in der die Antwort angesagt wird, die die Gemeinschaft dann nach den einzelnen Bitten wiederholt.

191. Die Bitten selbst sind in direkter Rede an Gott gerichtet, so daß sie sich sowohl für gemeinsame Feier wie für das Einzelgebet eignen.

192. Jede Bitte besteht aus zwei Teilen, deren zweiter als jeweils wechselnde Antwort verwendet werden kann.

193. Dadurch ergeben sich folgende Möglichkeiten: Entweder spricht der Priester oder Leiter die ganze Bitte; dann antwortet die Gemeinschaft mit einer festen Formel oder mit kurzem stillem Gebet. Oder es wird nur der erste Teil der Bitte vorgesprochen, und alle antworten mit dem zweiten.

b) Das Gebet des Herrn

194. In Laudes und Vesper, den bekannteren Tagzeiten, kommt nach den Bitten aus alter Überlieferung und wegen seiner hohen Bedeutung das Gebet des Herrn.

195. Das Gebet des Herrn wird also dreimal am Tag feierlich gebetet: in der Messe, den Laudes und der Vesper.

196. Es wird von allen gesprochen. Eine kurze Einladung kann vorausgehen.

c) Die abschließende Oration

197. Zuletzt und um die ganze Tagzeit voll zu machen, wird die abschließende Oration gesprochen. Überlieferungsgemäß steht sie in der öffentlichen Feier einem Priester oder Diakon zu (vgl. Nr. 256).

198. Im Lesegottesdienst ist diese Oration immer dieselbe wie in der Messe. In der Komplet wird sie immer dem Psalterium entnommen.

199. In Laudes und Vesper wird die Oration an Sonntagen, an Wochentagen der Advents-, Weihnachts-, Fasten- und Osterzeit und an allen Festen und Gedenktagen immer dem Proprium entnommen. An den Wochentagen im Jahreskreis nimmt man die Oration aus dem Psalterium. Sie drückt dann die Eigenart der betreffenden Tagzeit aus.

200. Zur Terz, Sext, Non oder zur Tagesstunde wird die Oration an Sonntagen, an den Wochentagen der Advents-, Weihnachts-, Fasten- und Osterzeit und an Festen dem Proprium entnommen. An allen anderen Tagen werden die Orationen des Psalteriums gebeten, die die Eigenart der betreffenden Tagzeit ausdrücken.

XII. Heiliges Schweigen

201. Ganz allgemein ist bei liturgischen Feiern Sorge zu tragen, daß „auch das heilige Schweigen zu seiner Zeit eingehalten werden soll“ (L. K. 30). So muß sich auch im Verlauf des Stundengebetes dazu Gelegenheit bieten.

202. Erscheint es also gut und klug, so kann eine Weile Schweigen gehalten werden, um der Stimme des Heiligen Geistes im Herzen Widerhall zu gewähren und das persönliche Gebet enger mit dem Wort Gottes und der öffentlichen Stimme der Kirche zu verbinden. Sein Platz ist dann entweder nach den einzelnen Psalmen, wie es alter Brauch war und wie es besonders bei Verwendung der Psalmoration sinnvoll ist (vgl. Nr. 112), oder nach den Lesungen, langen oder kurzen, und zwar entweder vor oder nach dem Antwortgesang.

Es darf aber kein Schweigen eingeführt werden, das der Struktur des Offiziums widerspricht oder den Teilnehmern lästig und leer erscheint.

203. Betet man allein, so besteht größere Freiheit, in der Meditation einer Stelle zu verweilen, die geistliches Echo hervorgerufen hat. Das Offizium verliert dadurch nichts von seinem öffentlichen Charakter.

Schluß (4. und 5. Kapitel) folgt

*Während der Drucklegung des Heiligen Dienstes, Heft 1/1971, erschien mit Dekret der Gottesdienstkongregation vom 2. Februar 1971 die *Institutio generalis de Liturgia Horarum* (Allgemeine Einführung in das Stundengebet).*

Da die authentische Ausgabe mit unserer Übersetzung im Heiligen Dienst in einigen Abschnitten nicht übereinstimmt, bringen wir mit Heft 3/1971 einen Sonderdruck heraus. In diesem sind die ersten beiden Kapitel der „Allgemeinen Einführung in das Stundengebet“ neu übersetzt.

Die Schriftleitung